

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 84 (1951-1952)
Heft: 39

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

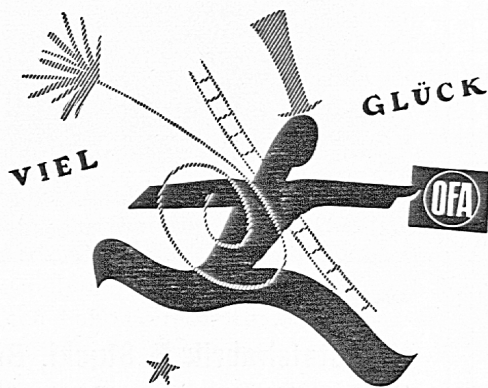
L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG



ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5^e ETAGE
TELEPHON (031) 2 34 16 . POSTCHECK III 107 BERN



IM NEUEN JAHR
WÜNSCHEN

Orell Füssli-Annoncen AG

289

NEUE KURSE

für Handel, Verwaltung, PTT, SBB. Vorbereitung auf Berufe, Prüfungen, Laborantinnen- und Hausbeamtinnenschulen. Diplomabschluss

Beginn: 10. Januar

Prospekte und unverbindliche Beratung durch das Schulsekretariat.

Neue Handelsschule
Wallgasse 4 Bern Tel. 3.07.66



284

ESTE - Schulmöbel

aus eigener Fabrikation Formschön, solid und preiswert



E. STERCHI & Co.
LIEBEFELD-BERN
Telephon 031 - 5 08 23

285

VEREINSANZEIGEN . CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis *Mittwoch* in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden
Alle Einsendungen für den Textteil an die Redaktion

OFFIZIELLER TEIL - PARTIE OFFICIELLE

Sektion Seftigen des BLV. Die Mitglieder werden gebeten, folgende Beiträge bis spätestens 20. Januar 1952 auf Konto III 5121 Riggisberg einzuzahlen. Stellvertretungskasse pro Wintersemester 1951/52: Lehrer Fr. 8.-, Lehrerinnen Fr. 14.-.

Section de Moutier de la SIB. Assemblée synodale, le samedi 19 janvier 1952, à 9 h. 15, à Court, halle de gymnastique. Tractanda: a) Partie administrative: 1° Appel. 2° Procès-verbaux. 3° Admissions, démissions, mutations. 4° Nouvelle

estimation des prestations en nature: nomination d'une commission ad hoc. 5° Renouvellement partiel du comité. 6° Rapport de M. D^r Charles Wyss, secrétaire central: « La nouvelle loi sur les traitements et l'attitude du Comité cantonal. » Discussion et prise de position sur les questions du Comité cantonal. (Voir « L'Ecole Bernoise » du 10 novembre 1951.) 7° Divers et imprévu. b) Causerie de M. Lucien Marsaux: « Quelques aspects de l'existentialisme. » Dîner au Restaurant Guillaume-Tell. Prix Fr. 5.50. S'inscrire pour le dîner auprès du président A. Graf, Malleray, jusqu'au mardi 15 janvier 1952. La participation au synode sera bonifiée par Fr. 1.-.



SCHÖNI Omega-Uhren
 Uhren-Dijouterie
 Bälliz 36 Thun
 Allein-Vertretung
 auf dem Platze Thun

EVANGELISCHES LEHRERSEMINAR
 MURISTALDEN BERN

Es wird hiemit zur Neubesetzung ausgeschrieben die Stelle eines


Seminarlehrers
 sprachlich-historischer Richtung
 mit Amtsantritt am 1. April 1952

Bedingungen: Gymnasiallehrerpatent od. gleichwertiger Ausweis und Einverständnis mit den von uns erstrebten Bildungszielen.

Anmeldungen sind zu richten bis zum 12. Januar an Direktor A. Fankhauser, Telephon 031 - 4 31 37

257

AUCH IHNEN
 WERDEN
 KLEIN-INSERATE
 NÜTZLICH
 SEIN!




Formschöne, gediegene Möbel
 kaufen Sie in jeder Preislage
 seit 1912 im Vertrauenshaus

Möbelfabrik
A. Bieri AG, Rubigen
 Telephon 67 16 16, Interlaken Telephon 11 56

252

Mit CITRONENESSIG



sind ihre Salate und sauren Speisen feiner und bekömmlicher. Für den Familientisch wählen Sie die **Mayonnaise** mit Citrovin, Marke **Nünalphorn**

252 CITROVIN AG. ZOFINGEN

Pianos
Flügel
Kleinklaviere

Bei Barzahlung mit Skonto oder gegen bequeme Raten empfehlen



Stimmungen
 Reparaturen



Alle Systeme

Wandtafelfabrik F. Stucki, Bern
 Magazinweg 12
 Telephon 225 33

Beratung kostenlos

264

Gepflegte Möbel
und Wohnausstattungen

Polstermöbel
Vorhänge

E. Wagner, Beck
 Kramgasse 6, Telephon 23470



Schwaller
 M O B E L
 Möbelfabrik Worb
 E. Schwaller AG - Tel. 67 23 56

Schwaller-Möbel sind keine Serienfabrikate! Getreu der guten Handwerksart werden alle Möbel in unsern eigenen Werkstätten hergestellt. Unsere hübsche Wohnausstattung in Worb gibt Ihnen gute Anregungen.

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

Redaktor: P. Fink, Lehrer an der Übungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstr. 15. Tel. (031) 3 67 38. **Redaktor der «Schulpraxis»:** Dr. R. Witschi, Seminarlehrer, Bern, Seminarstr. 11. Tel. (031) 4 41 62. **Abonnementspreis per Jahr:** Für Nichtmitglieder Fr. 15.-, halbjährlich Fr. 7.50. **Insertionspreis:** Die fünfgespaltene Millimeterzeile 15 Rp. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 50 Rp. **Annoncen-Regie:** Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern. Tel. (031) 2 21 91. **Filialen in** Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Lausanne, Genf, Martigny

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone (066) 2 17 85. **Prix de l'abonnement par an:** pour les non-sociétaires Fr. 15.-, 6 mois Fr. 7.50. **Annonces:** 15 ct. le millimètre, réclames 50 ct. le millimètre. **Régie des annonces:** Orell Füssli-Annonces, place de la Gare 1, Berne. Téléphone (031) 2 21 91. **Succursales à** Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Lausanne, Genève, Martigny

INHALT · SOMMAIRE

Abgeordneten- und Jahresversammlung des Schweizerischen Lehrervereins	595	Entschliessung	600	Aus dem Schweizerischen Lehrerverein	602
Société pédagogique romande und Schweizerischer Lehrerverein	599	Aufruf	600	Deux lectures sur Lucrèce	603
		Zu Äusserungen in der Presse	601	Dans les sections	605
		Rücktritt von Dr. Alfred Steiner-Baltzer	601	Sekretariat - Secrétariat	606

Abgeordneten- und Jahresversammlung des Schweizerischen Lehrervereins

Samstag und Sonntag, den 28. und 29. September 1951 in Liestal

Die alljährliche Vorfriede, an den Abgeordnetenversammlungen des SLV wiederum mit Vertretern der Lehrerschaft aus fast allen Gauen des Schweizerlandes zu einer zwar nur kurzen, aber doch immer anregenden Tagung zusammenzukommen, wurde dies Jahr nicht unwesentlich dadurch erhöht, dass die Tagung im heiligen Poetenstädtchen Liestal stattfinden, mit einer Fahrt durch die Fluren, Wälder und Dörfer des Basellandes endigen und uns mit einer Lehrerschaft in engem Kontakt bringen sollte, die sich je und je pädagogischen Anliegen und gewerkschaftlichen Forderungen gegenüber ganz besonders wach verhalten hat. Waren es doch Basellandschäftler, die vorab zu den Gründern des SLV gehörten. Die heutige Lehrergeneration aber ist in einem wohlbestellten, straff aufgebauten und hervorragend geleiteten Lehrerverein organisiert, der auch sämtliche Lehrer und Lehrerinnen der Volks- und Mittelschulen umfasst.

Wenn von dieser Vorfriede nicht ganz alles realisiert werden konnte – die Fahr durchs Baselland fiel des leichten Wetters wegen dahin –, so entbehrte die Liestalertagung doch nicht jener Wärme und Aufgeschlossenheit, die Zusammenkünfte im umfassenden Berufsverband ausströmen sollen und die über den Tag hinaus nachwirken. Die Verhandlungen und Darbietungen des Samstags und Sonntags legten beredtes Zeugnis ab einerseits vom klaren, zielbewussten und wohlgeführten Handeln des SLV, andererseits auch von der regen Verbundenheit und den reifen Früchten, die das hochgerichtete Streben der baselländischen Lehrerschaft zeitigen.

An Stelle des leider schwer erkrankten Präsidenten des Lehrervereins Baselland, Dr. Otto Rebmann, Bezirkslehrer in Liestal, der überaus wachsam und initia-

tiv die Interessen von Schule und Lehrerschaft vertritt, sprach Vizepräsident Paul Müller, Reallehrer in Oberwil, das Eröffnungswort zur Abgeordnetenversammlung vom Samstagnachmittag. Er konnte als Beweise für die Schulfreundlichkeit von Bevölkerung und Behörden hinweisen auf die grossen finanziellen Aufwendungen für das Schulwesen (1950: 8 Millionen Franken auf 107 000 Einwohner), auf die anständige Besoldungsordnung, auf das moderne Schulgesetz, das 1946 u. a. die Verstaatlichung der Mittelschulen und das Obligatorium des Werkunterrichtes brachte und auf die grosszügige Revision der Verordnung über die Versicherungskasse, wodurch « unsere Renten derart bemessen sind, dass wieder ein erträgliches Verhältnis zwischen den Lohnbezügen vor der Pensionierung und dem Rentenanspruch nach Eintritt der Pensionierung besteht. » Er schloss seine beifällig aufgenommene Ansprache mit einem Treuebekenntnis der Lehrerschaft von Baselland zum schweizerischen Standesverband und mit dem Wunsche, dass « die schweizerischen Zusammenkünfte die Beziehungen zwischen den einzelnen Sektionen des SLV immer enger gestalten und unsere Berufstätigkeit mit neuem Eifer erfüllen möchten, damit wir immer mehr der Aufgabe gerecht werden, Menschen heranzubilden, die, ausgestattet mit den nötigen Kenntnissen und gefestigt im Charakter, sich kommenden Aufgaben gewachsen zeigen, die die Heimat in der spannungsgeladenen Gegenwart und in der ungewissen Zukunft an sie stellt. »

Diesem Eröffnungswort folgte die Ansprache unseres Zentralpräsidenten Hans Egg. Sie ist allgemein so bedeutsam, in ihren standes- und schulpolitischen Teilen derart aufbauend und wegweisend, stilistisch gewählt und ausgefeilt, dass sie die Hörer vom ersten bis zum letzten Wort in ihren Bann zwang. Leider erlauben uns die Raumverhältnisse zur Zeit nicht, sie unsern Lesern vollinhaltlich zu vermitteln. (Aus den gleichen Gründen erscheint ja dieser Bericht schon mit arger Verspätung, wofür wir den Zentralvorstand des SLV und die Kollegen von Baselland um Entschuldigung bitten; Schul-

gesetz, Besoldungs- und Versicherungsfragen erheischen dringend den Vorrang.) Wir hoffen aber, die Ansprache des Zentralpräsidenten in einer spätern Nummer veröffentlichten zu können.

Die üblichen *statutarischen Geschäfte* konnten dann in Kürze und Minne verabschiedet werden. Ohne Diskussion genehmigte die Versammlung das Protokoll der Glarner Abgeordnetenversammlung vom Jahre 1950, den *Jahresbericht* und die *Rechnungen des SLV und seiner Institutionen*, den *Voranschlag* für das Jahr 1952, der auf den unveränderten *Beiträgen* (Fr. 3.— für den SLV und Fr. 1.— für den Hilfsfonds) fusst.

Über die *Lehrerkrankenkasse* referierte deren Präsident Heinrich Hardmeier, Zürich. Die SLZ schreibt darüber: «Wiederum waren Massnahmen erforderlich zur Sicherung des finanziellen Gleichgewichts. Während in den letzten Jahren die Leistungen um 67% gestiegen sind, wurden die Mitgliederbeiträge lediglich um 56% gehoben. Der Selbstbehalt sowohl der Männer als der Frauen musste, einer Anregung des Bundesamtes für Sozialversicherung folgend, auf 20% erhöht werden. Neu gegründet wurde im Laufe dieses Jahres die Zusatzversicherung für Spitalaufenthalt (Taggeld Fr. 5.— und Fr. 10.—). Präsident Hardmeier bittet die Abgeordneten, unter den jungen Kolleginnen und Kollegen für die LKK zu werben. Die relativ häufigen Übertritte aus andern Kassen in die LKK beweisen die zahlreichen Vorteile unserer standeseigenen Institution. Zentralpräsident Egg dankt dem Vorsitzenden der Krankenkasse für seine opfervolle Arbeit.»

Dann folgten die *Erneuerungswahlen*. Der vor zehn Jahren eingeführte Rotationsparagraph erfordert nach je drei Jahren die Drittelserneuerung des Zentralvorstandes und der Kommissionen. So werden den Behörden des SLV ständig neue Kräfte zugeführt, neue Köpfe mit neuen Ideen. Die Anliegen des SLV werden durch sie in immer wieder andere Kreise getragen. Daneben ist es freilich so, wie Zentralpräsident Egg in seinem Dankeswort an die Ausscheidenden sagte: «Doch haben die alle drei Jahre zwangsläufig eintretenden Änderungen auch ihre Schattenseite. Gut eingespielte Arbeitsgemeinschaften werden auseinandergerissen, manchmal in einem Zeitpunkt, in dem in Angriff genommene Aufgaben die Kontinuität in persönlicher Beziehung dringend und notwendig erscheinen lassen. Da wird denn das Ausscheiden lieber Mitarbeiter, denen man in Kollegialität und Freundschaft verbunden ist, von den Bleibenden schmerzlich empfunden.»

Wir müssen uns raumeshalber damit begnügen, die Änderungen im Zentralvorstand zu nennen, in den Kommissionen nur diejenigen, die unsere Sektion betreffen.

Aus dem Zentralvorstand scheiden aus: Jakob Binder, Winterthur, Heinrich Bähler, Glarus, Albert Steingger, Schaffhausen, und Dr. O. Rebmann, Liestal. Mit trafen Worten schildert der Zentralpräsident die Verdienste jedes einzelnen um den SLV und schloss: «Ungern werden wir von den vier Vorstandskameraden am Jahresende Abschied nehmen. Ihre Treue zu Schule und Stand, ihre Zuverlässigkeit im gemeinsamen Schaffen, ihre Unabhängigkeit im Urteilen und Handeln wird den Zurückbleibenden und Neukommenden wegweisend sein und damit noch lange unser Vereinsgeschehen befruchten.»

Aus der Kommission der Schweizerischen Lehrerwaisenstiftung scheidet aus René Chopard, Sonvilier. Aus der Jugendschriftenkommission treten zurück deren Präsident, Hans Cornioley, Bern, Alfred Ruef, Brienz, und Emil Wyss, Münchenbuchsee. Wir schliessen uns dem Danke gerne an, den ihnen Hans Egg aussprach. Ein besonderes Wort des Dankes sei auch hier an Hans Cornioley gerichtet. Er vertrat den BLV während vielen Jahren im SLV, zuerst im Zentralvorstand, dann in der Jugendschriftenkommission, als deren Präsident er während der letzten sechs Jahre zugleich dem Katalogausschuss vorstand. Er hat dieses Amt kraft seiner umfassenden Kenntnisse der Jugendliteratur und seines anerkannten Urteils, das die ästhetischen und ethischen Werte zuverlässig abwog, mit Umsicht und grossem Geschick betreut. Die bernische Lehrerschaft wusste sich durch ihn würdig vertreten und spricht ihm Dank und Anerkennung aus. Der BLV wird in der neuen Amtsperiode in der Kommission der Schweizerischen Lehrerwaisenstiftung nicht mehr, in der Jugendschriftenkommission durch G. Hess, Zollikofen, und W. Lässer, Bern, vertreten sein.

Den Schluss des umfangreichen Wahlgeschäftes bildete die Wiederwahl unseres Zentralpräsidenten Hans Egg. Vizepräsident Dr. Karl Wyss, Bern, leitete sie mit folgenden Worten an den Leitenden Ausschuss und unsern Obmann ein:

«Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen!

Bevor Sie zur Wahl unseres Präsidenten schreiten, die zweifellos zu einer einhelligen und freudigen Wiederwahl werden wird, geziemen sich einige Worte des wohlverdienten Dankes an unsern Obmann und den Leitenden Ausschuss. Der Jahresbericht zeigt jedem aufmerksamen Leser, dass schon nur die geschäftliche Leitung des SLV viel Hingabe, Sorgfalt und Arbeit erfordert. Der Leitende Ausschuss hat auch in dem zu Ende gehenden Jahre als treuer Haushalter die grossen Werte, die uns anvertraut sind, erhalten und gemehrt und für eine nützliche und fruchtbare Anwendung der Erträge gesorgt. Dafür gebührt uneingeschränkte Anerkennung *Jakob Binder* und der unermüden Fräulein *Bereuter*. *Josef Klausener* verdanken wir besonders die wertvolle Übersicht über die Besoldungsverhältnisse und Anstellungsbedingungen der schweizerischen Lehrerschaft, dem Leitenden Ausschuss insgesamt die ständige Wachsamkeit über alles, was an alten und neuen Aufgaben dem SLV obliegt oder an ihn herantritt. Nur die Eingeweihten können sich ein ausreichendes Bild vom Umfang der Arbeit und der Verantwortung unserer engeren Geschäftsleitung machen.

Die Seele des Ganzen aber ist *Hans Egg*. Sie alle wissen, wie zurückhaltend, überlegen und fest er das Steuer unseres Schiffes führt. Ich erinnere an die unübertreffliche Kopfkärung, mit der unser Präsident an der Delegiertenversammlung des vergangenen Jahres die Pflicht der schweizerischen Lehrerschaft zur warmen Teilnahme am öffentlichen Leben des Volkes umrissen hat, bei aller gebotenen Zurückhaltung im Parteipolitischen. Zu solcher Einsicht gelangt nur, wer mit klarem Kopf und warmem Herzen sich um die Lösung der ihm gewordenen Aufgaben müht. Ich habe ein Beispiel

genannt, Hans Egg bewältigt solcher Aufgaben eine Menge.

Dem herzlichen Dank, den ich im Namen aller Mitglieder des SLV unserm Obmann und seinen Mitarbeitern aussprechen darf, möchte ich einen Wunsch anschliessen: Möge es dir, lieber Hans Egg, vergönnt sein, dich in unveränderter Kraft des Ansturms der allzuvielen Zumutungen zu erwehren, damit du mit deinem klaren Urteil dem SLV auf Jahre hinaus den Weg zu seinen *wesentlichen* Aufgaben zu weisen vermögest.»

Der starke und anhaltende Beifall, mit dem der in seinem Amte bestätigte Obmann begrüsst wurde, mag ihm bezeugen, wie sehr er das uneingeschränkte Vertrauen der schweizerischen Lehrerschaft besitzt, wie sehr sie seine von einem hohen Berufsethos, von Liebe zu Schule und Lehrerschaft getragene Arbeit zu schätzen weiss.

Den Schluss der harmonisch verlaufenen Tagung bildeten die Mitteilungen, dass die nächstjährige, auf einen Tag beschränkte Abgeordnetenversammlung in Olten abgehalten werden soll und dass gemäss dem in Glarus von Bernerseite gestellten Antrag Vorkehrungen getroffen wurden, um den Leitenden Ausschuss des Zentralvorstandes, vor allem aber den Präsidenten etwas zu entlasten. Nach dem Nachtessen, das in verschiedenen Gaststätten serviert wurde und die Abgeordneten nicht nach Sektionen vereinte, sondern – wohl mit Absicht und zu Recht – bunt zusammenwürfelte, fand sich die Lehrgemeinde, ergänzt durch erheblichen Zuzug aus Liestal und Umgebung, wiederum im geräumigen Saal des Gasthofes zum Engel ein. Es ist guter alter Brauch, nach Erfüllung der Pflichten auch das frohe Zusammensein, das unbeschwerte Ausklingen des Tages zu ihrem Recht kommen zu lassen. P. F.

Der *Unterhaltungsabend*, den Emil Schreiber humorvoll mit einem Prolog eröffnete und der von Erziehungsrat und Lehrer C. A. Ewald gewandt geleitet wurde, erfreute vor allem durch den tapferen Verzicht auf billige Zerstreung, wodurch auch das Vergnügen in den Rang höherer geselliger Kultur erhoben wurde. Dass man dies mit *eigenen* Kräften erreichte, darf die Lehrerschaft vom Baselbiet mit Stolz erfüllen. Die Instrumentalgruppe des LGV Baselland (Leitung Peter Zeugin) eröffnete den Abend mit einer Händel-Suite und bot später noch drei Tänze von Purcell. Der Lehrgesangsverein selber sang unter Arnold Pauli in allen Landessprachen. Der Lehrerinnen-Turnverein erzielte mit einem Stabturnen, wie es vor 50 Jahren (doch wohl kaum mehr!) gewesen sein soll, einen Heiterkeitserfolg, während der Damen-Turnverein Liestal – als ehemalige Schülerinnen der Gastgeber auch «eigene Kräfte» – durch die jugendliche Anmut rhythmischen Gruppenturnens entzückte. Dass im Poetenstädtchen Liestal Herwegh, Spitteler und Widmann zu Worte kamen, war nicht verwunderlich und ebensowenig, dass in Bühnenszenen, die vielleicht etwas konzentrierter hätten ausfallen dürfen, sich allerhand Geheimnisse des Lehrzimmers lüfteten.

Als Krone der Darbietungen empfand man wohl allgemein die Soli, Duette und Terzette Mozarts, stilrein, sogar im Rokokokostüm, von Gisela Gehrig, Gaston

Beuret und Ernst Denger gesungen. Wenn die unsterblichen Weisen, in herrlicher Schlichtheit, so ganz ohne Theatermätzchen, aber glockenrein durch den Saal gingen, verfiel man wirklich dem Banne jener zauberhaften Anmut, den nur Mozart verhängen kann. Sogar für den Mozart-Kenner aber eine seltene Überraschung war die ganz entzückende Szene vom verlorengegangenen und wiedergefundenen «Banderl». Dass diese Gabe eines im reinsten Sinne Kind gebliebenen Grossen wiederholt werden musste, mag zeigen, wie jung und heiter auch die gestrenge Pädagogenschar sich an jenem Abend fühlen durfte.

R. W.

Die Jahresversammlung vom Sonntag begann mit einer Enttäuschung. Dichte Nebelschwaden versperrten auch die kleinste Fernsicht. So wurde die nach dem Vortrage geplante Rundfahrt durch den obern Kantonsteil abgesagt. Gerne hätten wir den Vers des Baselbieterliedes «Nei, schöner als im Baselbiet chas währli niene sy», in Natura überprüft. Die Enttäuschung wich nun aber vorerst dem Interesse für den Vortrag von Nationalrat Dr. E. Boerlin, Erziehungsdirektor des Kantons Baselland, zum Thema: «*Von den Zielen und der Arbeit der Unesco.*» Zentralpräsident Hans Egg konnte denn auch eine stattliche Gemeinde willkommen heissen:

«Hochgeehrte Versammlung!

Herzlich und freudig begrüsse ich Sie, hochgeehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, hier im Hauptort des Baselbietes, im schönen Liestal, das in seinen Mauern und alten Bauten so viel weltoffenen Sinn und echtes Schweizertum, so viel Arbeitswillen und opferwilliges Gemeinschaftsgefühl birgt. Es ist kein Zufall, dass von diesem Boden aus, wo sich idealistischer Hochflug der Gedanken und praktischer Wirklichkeitssinn paart, die zündende Idee ausging, die Lehrer des ganzen Landes in dem Streben zu vereinen, Unterricht und Erziehung der Jugend gemeinsam zu fördern und auf eine höhere Stufe zu bringen. Dem Kinde wie der Schule gilt hier auch heute noch die Sorge und Liebe des Baselbieter Volkes und seiner Behörden. Unermüdlich wird an der Vervollkommnung der staatlichen Erziehungsstätten gearbeitet. Mit ganz besonderer Freude sind deshalb die Delegierten und Kommissionen des SLV der Einladung ihrer Gründersektion gefolgt. Wir rechnen es uns zur hohen Ehre an, in unserer Mitte die Vertreter der basellandschaftlichen Behörden zu sehen und wir betrachten ihre uns ehrende Zusage, an unserer Jahresversammlung teilzunehmen, als Ausdruck einer gedeihlichen Zusammenarbeit von Behörden und Lehrerschaft.

Hier in Liestal verlebten zwei Dichter ihre Jugendzeit, die, trotz ihrer Verschiedenheit in Geistesart und Charakter, eine innige Freundschaft verband und die beide einer zwiespältigen, zerrissenen Welt Mahner und Kün-der sind. Josef Viktor Widmann, der empfindsame, feinfühlig Lyriker, vom namenlosen Leid, das Mensch und Tier überfällt, im Innersten aufgewühlt und erschüttert, ruft uns auf, dem blutigen Grausen Einhalt zu tun. Jesus und Franz von Assisi sollen uns Vorbild und Leuchte sein, um Qual und Pein zu verhindern, den Schwachen und Wehrlosen zu schützen, die brutale Gewalt mit einer tiefen, Mensch und Kreatur umfassenden Liebe zu besiegen.

Dem Epiker Carl Spitteler sind Leid und Schmerz, Not und Entbehrung nicht ausschliesslich negativen Inhalts. An ihnen läutert sich der Geist, ringt sich empor, erhebt sich über die Welt des Scheins zur Erkenntnis, zur Wahrheit. Zur Wahrheit braucht es Mut; die Erkenntnis durchzusetzen, erfordert oft Kampf. Spitteler hat Mut und er scheut den Kampf nicht. Als während des ersten Weltkrieges die Politik versagte und niemand in unserem Lande es wagte, den entzweiten Brüdern die Köpfe zu klären, unternahm er es – alles Persönliche aufs Spiel setzend – in « Unser Schweizer Standpunkt » die Dinge ins richtige Licht zu stellen und zur Besinnung aufzurufen. Unbarmherzig deckt er unsere Schwächen auf, scharf und klar warnt er vor der tödlichen Gefahr, die dem Schweizer droht, wenn er Wesen und Mission der Eidgenossenschaft aus dem Bewusstsein verliert, sich fremder Ideologien wegen mit seinen Mitbürgern entzweit und Grössen anbetet, die keine sind. Ihm ist auch das nach dem Kriegsgeschehen anhebende Rufen nach einem ewigen Völkerfrühling irreführend und miss-tönend. Dem Völkerbund bringt er kein Vertrauen entgegen, denn es fehlen dieser Organisation die notwendigen geistigen Grundlagen. Es stehen ihr keine Mittel zur Durchsetzung ihres Willens zur Verfügung, sie ist zu sehr Schauplatz internationalen Diplomatenspiels und weltfremder Schwärmerei. Die Ereignisse von 1933–45 haben Spitteler Recht gegeben. Schöne Worte und ein paar unverbindliche, juristische Formulierungen bringen uns der Völkerverständigung nicht näher. Dazu bedarf es des Willens, der Taten vollbringt. Es bedarf der Ehrfurcht und Liebe Widmanns, die alles Lebendige und Beseelte umfassen. Es braucht die hohe Zielsetzung und Kompromisslosigkeit Spittelers zur Klärung dessen, was der Geist zu vollbringen, das Gewissen zu befolgen hat. Der neuen, nach dem zweiten Weltkrieg entstandenen Vereinigung der Nationen stehen wirksamere Mittel gegen Aggressoren zur Verfügung. Sie hat erkannt, dass internationale Zusammenarbeit auf den Gebieten der Wissenschaft und Erziehung, der Wirtschaft und sozialen Fürsorge bessere Voraussetzungen für den Frieden schafft, als Gefühlsbekundungen und leere Versprechen. Zahlreiche internationale Organisationen bemühen sich heute, die gefährdende Situation, in die wir wieder verstrickt sind, zu meistern. Angstvoll und fiebernd sucht man friedliche Auswege. Menschen ringen heissen Herzens, trotz Misserfolgen und Enttäuschungen weiter arbeitend, um ein neues Unglück abzuwenden. Und wir? « Die Schweiz kann keiner der Bemühungen gegenüber gleichgültig bleiben, die unternommen werden, um Länder und Völker Europas einander näherzubringen », sagte Herr Bundesrat Petitpierre im Nationalrat in der Beantwortung einer Interpellation von Herrn Nationalrat Boerlin. In der Erkenntnis, dass der « Friede nur durch den Willen zu Taten aufgerichtet wird » und « die Zusammenarbeit eine dauernde Tat ist », hat die Schweiz ihren Beitritt zu einer Reihe internationaler Organisationen erklärt. Auf unser Schaffen als Lehrer und Erzieher, auf unser Bemühen, die Jugend zur Menschlichkeit heranzubilden, will besonders eine dieser Institutionen, die Unesco, anregend und befruchtend einwirken. Es muss uns, der im SLV vereinigten Lehrerschaft, die wir uns für den Geist der kommenden Generationen mitverantwortlich fühlen, Anliegen und Bedürfnis sein, über

Ziel und Schaffen dieser Organisation, der Unesco, von Grund auf unterrichtet zu sein und zu wissen, wie wir sie unterstützen, wie wir uns als Mitarbeiter einreihen können. Herr Nationalrat Boerlin, der Erziehungsdirektor Basellands, ist in der Schweiz einer der weitblickendsten und eindringlichsten Befürworter internationaler Zusammenarbeit. In unserer obersten Legislative, in Vereinigungen offizieller und privater Natur ist er unentwegt für sie eingetreten. Vom Bundesrat wird Herr Nationalrat Boerlin abgeordnet, internationale Arbeiten mit seiner Sachkenntnis und seinem Blick für grosse Zusammenhänge zu fördern. In der Nationalen Unescokommission ist Herr Nationalrat Boerlin hochangesehenes Mitglied der Sektion Erziehung. Im Auftrag des Bundesrates hat er dieses Jahr an der Generalversammlung der Unesco die Schweiz vertreten. Der Zentralvorstand, der es als Pflicht betrachtet, nicht nur die Delegierten, sondern die gesamte Lehrerschaft mit der Friedens- und Verständigungsarbeit der Unesco vertraut zu machen, ist Herrn Nationalrat Boerlin zu grösstem Dank verpflichtet, dass er sich bereit erklärt hat, uns das Gedankengut dieses Aufbauwerkes des guten Willens mit seiner zukunftsweisenden Zielsetzung deuten und näherbringen zu wollen. »

Warmer Beifall dankte dem Zentralpräsidenten auch für diese Ansprache. Dann ergriff Nationalrat Dr. Boerlin das Wort. Wir sind in der Lage, seinen Vortrag in Verbindung mit einem Bericht über den zweiten Unesco-Kurs in St. Léger ob Vevey (Oktober 1951) in einer späteren Nummer zu veröffentlichen. So begnügen wir uns heute damit, die Hauptfragen zu umreissen, mit denen sich der Referent befasste. Ist die Unesco nötig? Was hat die Schule mit der Unesco zu tun? Die erste Frage beantwortete er mit einem klaren und mutigen Ja und wies in seinen Darlegungen auch der Schule ihre Aufgabe zu: Kampf dem Krieg, der Verleugnung der Menschenrechte, der Intoleranz, dem Hass, dem Ungeist der Zeit, ein Kampf, der nur bei der Jugend wirksam eingreifen kann. Ein neues Fach dafür einzuführen ist nicht notwendig, denn es bietet sich im gesamten Unterricht Gelegenheit, für die Gedanken der Völkerverständigung, für die Mehrung der Freiheit einzutreten. Damit war aber auch die zweite Frage positiv beantwortet, denn so überheblich, so selbstgenügsam, so einseitig auf unsere Eigenart pochend dürfen wir nicht sein, wenn es gilt, im Verein mit andern Nationen, die sich der Unesco angeschlossen haben, nach neuen und bessern Wegen der Erziehung zu forschen.

Die Fragestellungen des Referenten zeigen an, dass er weiss, dass auch in unsern Kreisen wenn nicht Abwehr, so doch Gleichgültigkeit gegenüber den Bestrebungen der Unesco anzutreffen sind. Ob er aus jedem Saulus einen Paulus machen konnte? Wohl kaum! Aber in allen Zuhörern wird er wohl den Wunsch geweckt haben, an ihrem Platz der Verständigung von Mensch zu Mensch, von Volk zu Volk vermehrte Aufmerksamkeit zu schenken. Und darin liegt das Wesentliche, das sichtlich Gewollte des Vortrages, der Nationalrat Boerlin warm verdankt wurde.

Und nun folgte also der Ersatz für die Fahrt durchs untere Baselland: Zwei *Lichtbildervorträge*, die dem SLZ-Berichterstatter den Ausruf entlocken: « Dank dem Nebel. Die Lichter gingen dafür anderwärts auf! » Ja

wirklich! Zwei Meister der Kamera und des Wortes, Theodor Strübin, Lehrer in Liestal, und Emil Weitnauer, Lehrer und Landrat, Oltingen, machten mit uns an Hand farbiger Lichtbilder – es waren samt und sonders Meisteraufnahmen – eine Reise durchs Gastland, die allen Teilnehmern unvergesslich sein wird. Beide haben es faustdick hinter den Ohren, sind nicht nur meisterhafte Bildner, begeisterte und begeisternde Beobachter, sondern auch weise Menschen, denen ein goldener Humor geschenkt worden ist. Kraft ihrer scharfen und künstlerischen Beobachtungsgabe und einer tiefen Lebenskenntnis und -weisheit unterhielten uns da im besten Sinne des Wortes zwei « einfache » Schulmeister über eine Stunde lang und erzählten uns in beglückender Art von ihren Fluren, Wäldern, Höhen, Bächen und deren Getier. Unvergesslich, wie Kollege Weitnauer, den man längst in die Stadt locken wollte, bekannte: « Gället, wemme d'Auge het für das z'luege, denn chame nümme furt, denn bleibt me Dorfschuelmeister. »

Zum Schluss bleibt uns noch übrig, im Namen des starken bernischen Abgeordneten-Harstes zu danken: Dem Vorstand des Lehrervereins Baselland (ihrem Präsidenten Dr. Otto Rebmann wünschen wir baldige und völlige Genesung und freuen uns über die Nachricht, dass er unterdessen das Spital wieder verlassen konnte), dem Organisationskomitee und allen seinen Helferinnen und Helfern, dem Lehrergesangsverein Baselland, der nicht nur bei der Abendunterhaltung mitwirke, sondern auch die Abgeordnetenversammlung mit dem Vortrag von Schoecks « Postillon »: « Lieblich war die Maienacht », stimmungsvoll eröffnete, dem Mädchenchor von Liestal, der zum Beginn der Jahresversammlung bekannte einheimische Lieder sang, der Erziehungsdirektion für die Gaben an die Abgeordneten. Die Liestaler-Tagung bildet ein wohlgeschmiedetes Glied in der Kette der SLV-Veranstaltungen. P. F.

Société pédagogique romande und Schweizerischer Lehrerverein

Gemeinsame Sitzung vom 4. November 1951 in Twann

Unter dem Vorsitz von *Hans Egg*, dem Präsidenten des SLV, trafen sich acht Vertreter des SLV mit dem letztes Jahr neu gewählten Vorstand der SPR und zwei welschschweizerischen Vertretern der Internationalen Vereinigung der Lehrerverbände zu einer Aussprache über gemeinsame Aufgaben.

In bezug auf die gegenwärtigen *Besoldungsverhältnisse* wurde dankbar anerkannt, dass die Angleichung an die steigenden Lebenskosten in vielen Kantonen und Gemeinden rascher erfolgt als während der Kriegs- und Nachkriegsjahre. Da und dort ist aber die Lehrerschaft mit den Angestellten der öffentlichen Dienste wieder ins Hintertreffen gelangt. Nachteilig wirkt sich auch das Missverhältnis zwischen gesetzlicher Besoldung und Teuerungszulagen aus. Wo mehr als etwa ein Zehntel des Gesamteinkommens als Teuerungszulagen ausgerechnet wird, besteht die Gefahr, dass die Zurücktretenden ungenügende Renten erhalten. Auch wenn besondere Härten durch staatliche Teuerungszulagen zu den Renten gemildert werden, bleibt doch eine recht-

zeitige und haltbare gesetzliche Regelung der Rentenansprüche die bessere Lösung. Die beiden Verbände werden in einer gemeinsamen Entschliessung für diese Grundsätze eintreten und hoffen, damit den Berufsgenossen, die um eine gerechte Berücksichtigung ihrer Ansprüche schwer zu kämpfen haben, einen nützlichen Dienst zu erweisen (s. nächste Seite).

Von der *Unesco* und andern *internationalen Organisationen* werden immer wieder *Erhebungen und Umfragen* veranstaltet, die von der Schweiz aus wegen der Vieltätigkeit des Schulwesens schwer zu beantworten sind. Durch die Umfrage über die Behandlung der Menschenrechte im Unterricht war Gelegenheit geboten, zu erklären, dass nach schweizerischer Auffassung die Einführung eines besondern Faches keinen Sinn hätte. Zur Anerkennung der Menschenrechte wird die Jugend dort erzogen, wo der Unterricht bewusst getragen ist vom Geist der Menschlichkeit und dem Gefühl gegenseitiger Verpflichtung. Die beiden Verbände werden mit vereinten Kräften sich bemühen, sich vom Papierkrieg fernzuhalten und dort, wo es einen Sinn hat, einfach, klar und ungescheut die schweizerische Auffassung zu vertreten.

Für 1952 steht die Gründung eines neuen *Dachverbandes der internationalen Lehrervereinigungen* in Aussicht; er wird an einem Kongress in Kopenhagen aus der Taufe gehoben werden. Der Beitritt ist unbestritten; als Beitrag werden die SPR und der SLV 8 Rappen für jedes Mitglied zu entrichten haben.

Die Mittelbeschaffungskommission des *Kinderdorfes Pestalozzi* ersucht die Lehrerverbände, sie in der Werbung um die Übernahme von Patenschaften zu unterstützen. Auf diese Weise sollen, wenn möglich, die Strassenversammlungen vermieden werden. Der SLV wird nächstens einen Aufruf veröffentlichen und die SPR nimmt die Angelegenheit auf ihre Geschäftsliste.

Von verschiedenen Seiten werden in letzter Zeit planmässig *Angriffe gegen die öffentliche Volksschule* gerichtet. Ihre Gegner scheuen sich nicht, zu behaupten, auch unsere Einheitsschule sehe den totalitären Schulen von Nationalsozialismus und Kommunismus verzweifelt ähnlich. Für Privatschulen wird volle Entfaltungsmöglichkeit und finanzielle Unterstützung durch den Staat gefordert. Die Vertreter beider Verbände sind darin einig, dass wir die gemeinsame Erziehung der Kinder aller Stände und weltanschaulichen Gruppen in der Volksschule mit aller Kraft verteidigen müssen. Wir wollen keinen Kulturkampf, aber wir beanspruchen das Recht, in der Öffentlichkeit immer wieder den Wert der versöhnlichen Haltung und der Achtung vor jeder ehrlichen Überzeugung, wie beides in der Volksschule gelehrt und geübt wird, zu bezeugen.

Die Lehrkräfte des Berner Jura sind als Mitglieder des BLV dem SLV, als solche der Société pédagogique jurassienne der SPR angeschlossen. Ein jurassischer Kollege warf die Frage auf, ob nicht auch die andern Gruppen der SPR teilgewinnen könnten an den *wohltätigen Einrichtungen des SLV*. Der erste Schritt in der Richtung auf die gemeinsame Wohlfahrtspflege der beiden Verbände bestünde in der Äufnung eines Fonds der SPR. Die Frage bedarf einer gründlichen Prüfung.

Präsident *Egg* macht zum Schluss auf die in der deutschen Schweiz wieder stark sich geltend machende Gefahr einer *Überschwemmung mit ausländischen Lehrmitteln* aufmerksam. Die Lehrerschaft tut gut daran, nicht nur auf – oft übrigens nur scheinbare – äussere Vorteile zu sehen, sondern die Eignung des Angebotenen für unsere Verhältnisse und unsere Erziehungsziele genau zu prüfen. Die Schweiz musste sich in der Kriegszeit auch auf diesem Gebiete notgedrungen selbständig machen; wir haben keinen Grund, die Voraussetzungen dieser Unabhängigkeit bequem und unüberlegt wieder zu zerstören. Im Welschland scheint die Gefahr weniger gross zu sein; die dortigen Kollegen werden aber wachsam bleiben.

Der Präsident der SPR, M. *Delay*, lädt die Teilnehmer für das nächste Jahr nach dem Kanton Neuenburg ein, und der angeregten Aussprache folgten am Nachmittag noch einige Stunden ungezwungenen Zusammenseins im Licht eines prächtigen Spätherbsttages. -s

Entschiessung

Die Vorstände der Société pédagogique romande und des Schweizerischen Lehrervereins prüften die gegenwärtigen Besoldungsverhältnisse in den verschiedenen Landesteilen der Schweiz. Sie anerkennen dankbar, dass der *Reallohnungleich in vielen Kantonen* heute rascher hergestellt wird, als in den vergangenen Jahren. Da und dort ist aber die Lehrerschaft mit ihr nahestehenden Berufsgruppen durch die Teuerung wiederum stark ins Hintertreffen geraten. Das ist eine unverdiente Benachteiligung und eine Gefahr für die Schule. Die Lehrerschaft der betreffenden Gegenden wird ermuntert, sich kräftig für ihr Recht zu wehren. Behörden und Volk werden sich wohlbegründeten Eingaben um eine rechtzeitige Anpassung der Besoldungen an die steigenden Lebenskosten nicht verschliessen.

Zwischen dem Betrag der *Grundbesoldung* und dem der *Teuerungszulagen* besteht vielerorts noch kein gesundes Verhältnis. Wo die Teuerungszulagen mehr als etwa einen Zehntel der Gesamtbekleidung ausmachen, sollte so bald als möglich ein Teil der Teuerungszulagen in die gesetzliche Besoldung übergeführt werden. Das ist nötig zur Erzielung einer ausreichenden Rente und zur genügenden Äufnung des Deckungskapitals der Versicherungskassen. Auch hier sind statutarisch festgesetzte Rentenansprüche besser als die von Zeitumständen allzusehr abhängigen Teuerungszulagen.

Solange die Besoldungsgrundlagen den veränderten Verhältnissen noch nicht genügend angepasst sind, leiden besonders auch die wegen Krankheit oder aus Altersgründen *zurückgetretenen Lehrkräfte*. Die Lehrerverbände und Behörden werden ersucht, bei der Vorbereitung ihrer Massnahmen die Rentner nicht zu vergessen und ihnen Teuerungszulagen zu gewähren, die im gleichen Verhältnis zu der statutarischen Rente stehen, wie die Zulagen der Lehrerschaft zu der Grundbesoldung.

Für die Société pédagogique romande
Der Präsident: *G. Delay*

Für den Schweizerischen Lehrerverein
Der Präsident: *H. Egg*

Aufruf

Bis zum Jahr 1933 bezog die Schweiz zahlreiches Lehr- und Lernmaterial sowie viele Jugendbücher aus Deutschland. Den in den folgenden Jahren unternommenen Versuch, mittels dieser Erzeugnisse nationalsozialistisches Ideengut unter der Schweizer Jugend zu verbreiten, lehnten Behörden und Lehrerschaft bestimmt und einmütig ab. Während des Krieges hörte auch die Lieferung von Apparaten, Lehrgeräten usw. auf, weshalb sich in der Schweiz in der Folgezeit ein fühlbarer Mangel an Lehr- und Anschauungsmaterial bemerkbar machte. Ihm abzuweichen, schufen Erziehungsdirektorenkonferenz, Lehrerorganisationen, Industrie und Gewerbe Neues, das als vorzüglich bezeichnet werden darf, in unseren Schulen schnell Eingang fand und uns von der Abhängigkeit vom Ausland befreite.

Heute ist diese für uns wichtige Selbständigkeit stark bedroht. Das Ausland, vornehmlich Deutschland, versucht (teilweise über den Umweg gewisser schweizerischer Lehrmittelgeschäfte) mit Erfolg sein Lehrmaterial bei uns abzusetzen. Redegewandte Reisende kommen in die Schulen, und nur zu leicht gelingt es ihnen, grössere Aufträge zu erhalten.

Dies alles wäre nicht von grossem Übel, wenn Deutschland Gegenrecht hielte. Ein internationaler Austausch von Kulturgut ist überaus wünschenswert; seine Befreiung von Schranken und Hindernissen wird von uns immer befürwortet werden. In Tat und Wahrheit handelt es sich aber hier nicht um Austausch, denn Deutschland sperrt schweizerischen geistigen Gütern und Lehrmaterialien (Bücher, Jugendschriften, Wandbilder, Lehrgeräte usw.) weitgehend die Einfuhr. Damit wird es uns in der Schweiz verunmöglicht, den durch den deutschen Import verursachten Ausfall durch Verkäufe ins Ausland auszugleichen. Die schweizerische Produktion kann nicht mehr in jenen Mengen erfolgen, die einen günstigen Preis ermöglichen. Die Fabrikation wird eingestellt werden müssen, unsere so wichtige geistige und wirtschaftliche Unabhängigkeit wird vom Ausland wieder bedroht. Interessanterweise finden diese von zahlreichen schweizerischen Kollegen so beifällig aufgenommenen ausländischen Lehrmittel durchaus nicht die gleiche Anerkennung in Deutschland. Über die wieder aufgelegten Anschauungstafeln sagt die « Deutsche Allgemeine Lehrerzeitung », sie seien « farbenfreudig, reichhaltig an Inhalt und – lebensunwahr », sie zeigten den konservativen Charakter der deutschen Lehrmittelindustrie. Die « Süddeutsche Lehrerzeitung » stellt fest, dass « auf dem Gebiete des Lehr- und Lernmittelwesens dringend eine Bereinigung des Marktes notwendig wäre, dass durch die Einführung eines Gütezeichens der Weizen von der Spreu geschieden sein sollte ». Diese kritische Einstellung der deutschen Kollegen gegenüber den Erzeugnissen ihres Landes freut uns. Sie zeugt von Sachkenntnis und Verantwortungsbewusstsein. Sollen wir Schweizer Lehrer weniger kritisch, weniger gewissenhaft sein?

Die unterzeichneten Verbände bitten alle Kollegen in Anbetracht dieser unerfreulichen und gefährlichen Situation bei ihren Ankäufen schweizerischem Schaffen den Vorzug zu geben, auch wenn die Lehrmittel und -materialien nicht zu den niedrigeren Preisen der aus-

ländischen Massenproduktion abgegeben werden können. Wir Lehrer helfen damit den schweizerischen Herstellern von Lehr- und Lernmaterial und den Verlegern ihre wertvolle Tätigkeit weiter aufrecht zu erhalten. Wir bewahren auf diese Weise unsere Schule vor geistiger Überfremdung und unerwünschter Abhängigkeit. Wir ermöglichen so schweizerischen Geistesarbeitern, Lehrern, Verlegern und Fabrikanten, auch in Zukunft Werte zu schaffen, die unserer Schweizer Jugend und unserer Schule angemessen sind. Darum setzen wir uns vor allem auch für das gute Schweizer Jugendbuch ein.

Solange der Austausch der Geistesgüter nicht nach dem Grundsatz der Gleichberechtigung erfolgt, bevorzugen wir für die Schule bewusst das schweizerische Kulturschaffen und verteidigen es herzlich gegen alle Mächte und Kräfte, die es zerstören wollen.

Schweizerischer Lehrerverein
Société pédagogique de la Suisse romande
Schweizerischer Lehrerinnenverein
Schweizerischer Verein für Handarbeit und Schulreform
Schweizerischer Turnlehrerverein

Zu Äusserungen in der Presse

In Nummer 148 der «Emmentaler Nachrichten» vom 17. Dezember 1951 äussert sich ein Lehrer in einer Weise über Bundesrat Feldmann, die der Redaktion des erwähnten Blattes Unwillensäusserungen vieler Leser eingetragen hat. In der Nummer 150 vom 21. Dezember sind gegenteilige Einsendungen dreier Lehrer abgedruckt. Auch dem Kantonalvorstand ist mündlich und schriftlich die scharfe Ablehnung der obgenannten Stellungnahme eines Lehrers kundgetan worden. Die Auffassung des Kantonalvorstandes über die Wahl Feldmanns war in der Weihnachtsnummer des Berner Schulblattes zu lesen; sie hat keinen Widerspruch gefunden.

In Nummer 49 der Wochenzeitung «Freies Volk», vom 7. Dezember 1951, trat ein Landwirt H. B. für das Landwirtschaftsgesetz ein und bekämpfte das dagegen ergriffene Referendum. In dem Artikel steht folgender Abschnitt:

«Anstatt nach Teuerungszulagen zu rufen, ergeben sich da für andere Berufsgruppen auch noch Möglichkeiten. Denken wir nur an die unterschiedlichen Stunden-Wochen.

Der Bauer hat die 72-Stundenwoche

Der Arbeiter die 48-Stundenwoche

Der Lehrer die 26-Stundenwoche

Wenn jemand nun etwa glaubt, der Lehrer könne mit einer Arbeitszeit von 4–5 Stunden pro Tag nicht genug verdienen, um seine Familie zu erhalten, geht er weit fehl. Als kürzlich ein Lehrer in unserm Dorfe starb, kamen seine Kollegen alle mit Autos angefahren. Man hätte glauben können, der ganze Touringklub der Schweiz nehme an der Beerdigung teil.»

Der Redaktor, Grossrat Fritz Schwarz, behandelt seinen langjährigen und geschätzten Mitarbeiter recht sanft, lässt aber doch durchblicken, dass er den Artikelschreiber «mit seinen verschiedenen ‚Wochen‘ und den Autos der Lehrer» nicht ernst nimmt. Es dürfte sich empfehlen, dies auch unsererseits nicht zu tun.

Beide Fälle müssen beurteilt werden vom Standpunkte der Pressefreiheit aus. Gerade Bundesrat Feldmann hat sich die grössten Verdienste erworben im Kampf um die ungeschmälerete Erhaltung dieses Grundsatzes unseres Volksstaates. Tragen wir Sorge dazu, auch dann, wenn seine Anwendung uns einmal nicht passt! Freuen wir uns aber auch darüber, dass Entgleisungen von wachen Lesern immer wieder erkannt und abgelehnt werden, was in den erwähnten Fällen prompt, deutlich und am rechten Ort geschehen ist.

Für den Kantonalvorstand
des Bernischen Lehrervereins:

Der Präsident: *Flückiger* Der Sekretär: *Wyss*

Rücktritt von Dr. Alfred Steiner-Baltzer als Präsident der Lehrmittelkommission für Sekundarschulen und Progymnasien des Kantons Bern

Rund 30 Jahre hat Dr. A. Steiner-Baltzer dieser Kommission angehört, 18 Jahre davon ihr als Präsident vorgestanden. Wegen Erreichung der Altersgrenze tritt er auf Jahresende 1951 von diesem Amte zurück. Bei Anlass einer einfachen, internen Abschiedsfeier brachten es seine Mitarbeiter in bewegten Worten zum Ausdruck, welch ausgezeichneten Schulmann und vorbildlicher Vorsitzender aus seinem Amte scheidet. Spontan wurde der sehr berechtigte Wunsch geäussert, es möchte im Schulblatt eine Würdigung seines Wirkens als Präsident der Lehrmittelkommission erfolgen. Diesem Wunsche soll hiermit nachgelebt werden.

Die Lehrmittelkommission wirkt nach aussen hin keine grossen Wellen. Ihre Wirksamkeit geschieht im Stillen, bedeutet jedoch für das organische und fortschrittliche Wachstum der Schule weit mehr, als die Öffentlichkeit vielleicht ahnt. Ihre Arbeit wird in hohem Masse vom jeweiligen Präsidenten bestimmend beeinflusst. Die Kommission trägt seinen Stempel. In seiner Hand liegt es, die Mitarbeiter zu stimulieren oder zu lähmen; er bestimmt das Tempo, die Dosierung der Aufgabe und lenkt die Entscheidungen in der ihm notwendig erscheinenden Richtung. An ihm liegt es, ob diese Entscheidungen nur improvisiert oder gründlich erdauert und unter steter Fühlungnahme mit der Schule gefasst werden. Das Resultat dieser Bemühungen tritt dann in den neuen Lehrmitteln in Erscheinung, und niemand ahnt mehr, wie viele Schweisstropfen sie gekostet haben.

Dr. Steiner hat sein Amt eines Vorsitzenden stets als das eines *Primus inter pares* aufgefasst und nicht – wie es oft auch praktiziert wird – sozusagen als «Einmannsystem», bei welchem die Beschlüsse schon vor den Sitzungen gefasst werden, und zwar gestützt auf anderweitige Informationen. Er nahm seine Mitarbeiter ernst, weshalb sie es niemals wagten, unvorbereitet in die Sitzungen zu kommen. Jedes Geschäft war vom Präsidenten vorher durchdacht und bis in jedes Detail vorbereitet worden. Trotzdem sanken diese Sitzungen nie zu einem blossen Resonanzboden für Präsidialmonologe herunter, sondern arbeiteten nach dem Gesetz des Parallelogramms der geistigen Kräfte. Die hier getroffenen Entscheidungen galten und wurden nicht hinten herum veränderten Umständen angepasst. Es ent-

wickelte sich dergestalt in der Kommission ein Equipengeist, an dem jedes Mitglied wuchs, indem es seine besten Kräfte einsetzte. Und es war eine wahre Freude, an diesem Equipengeist teilnehmen zu dürfen. Der Präsident verfuhr streng gegen sich selber und durfte es daher auch tun gegenüber den Mitgliedern. Aber diese Strenge basierte auf dem Fundament unverrückbarer Gerechtigkeit und Sachlichkeit und war daher leicht zu ertragen. Er duldet keine Abschweifungen, auch keine lahmen, improvisierten Argumente, weshalb man lieber schwieg, als solche zu servieren. Diese Straffheit der Amtsführung ermöglichte die Erledigung einer grossen Traktandenliste in der halben Zeit, ohne dass etwas unter den Tisch gewischt wurde, auch das geringste Detail nicht. Immer ging man deshalb angeregt und bereichert aus diesen Sitzungen nach Hause. Allerdings erst, nachdem man sich bei einem gemütlichen Höck zusammengefunden und der guten Kameradschaft gepflegt hatte. « Nach der Arbeit das Vergnügen! »

Es gibt Leute – Lehrer und Laien – genug, die über die sogenannte « Lehrmittelfabrikation » die Köpfe schütteln und ihr vorwerfen, statt « abzubauen », lade sie dem geduldigen Schulesel immer mehr Ballast auf. Was ist darauf zu antworten?

Was das Allegro der « Fabrikation » von Lehrmitteln in den letzten 30 Jahren betrifft, ist zu bedenken, dass es die Lehrerschaft selber gewesen ist, die nach dem ersten Weltkrieg die meisten bestehenden Lehrmittel als veraltet erklärte und nach neuen verlangte. Wir erinnern uns noch gut daran, wie ganze Karawanen schweizerischer Pädagogen nach Deutschland und Wien reisten, um den neuen Heilslehren auswärtiger « Religionsstifter » zu lauschen, um dann als Missionare derselben ins Land Pestalozzis zurückzukehren. Die Weiseren unter ihnen merkten indessen bald, dass, bei näherem Besehen, jene Heilslehren substanziiell uns nicht viel Neues brachten. Das Beste an ihnen war der Schwung, den sie unserem Schulgespräch verliehen. Allein, die in Umgang gesetzten Schlagworte mussten « ihre Opfer haben »: « Gesamtunterricht », « Gelegenheitsunterricht », « Selbstregierung der Schüler », Degradierung des Lehrers zum blossen « Betriebsleiter », Ersatz der Lehrbücher durch « fliegende Blätter », Beseitigung des « Leidfadens » (mit « d » geschrieben) zugunsten eines Quellenbuches, Psychologisierung des gesamten Unterrichts, Umwandlung der « Lernschulstube » in ein « Laboratorium » der Selbstbetätigung u. a. m. Ellen Keys « Jahrhundert des Kindes » feierte eine triumphale Auferstehung.

Unter dem Druck dieser Bewegung setzte dann eben die « Fabrikation » der neuen Lehrmittel ein, die heute noch nicht zum Abschluss gekommen ist, obwohl sich schon rückläufige Tendenzen dagegen bemerkbar machen.

Es darf nun der Lehrmittelkommission, vorab ihrem Präsidenten Steiner, eingeräumt werden, dass sie sich zu keinen extremen Experimenten hat hinreissen lassen, sondern bei der Erstellung der neuen Lehrmittel – immer in enger Fühlung mit der Lehrerschaft bleibend – den goldenen Mittelweg gefunden hat. In keinem einzigen Falle ist das Kind mit dem Bade ausgeschüttet worden. Man hat das bewährte Alte respektiert und

vom Neuen das übernommen, was vorgängig die praktische Prüfung bestanden hatte. Die vorbehaltlose Anerkennung einiger dieser Bücher ist denn auch nicht ausgeblieben. Dass man es nie allen recht machen kann, ist bekannt. Es allen recht gemacht zu haben, wäre übrigens kein gutes Zeugnis für den Erfinder!

Was nun den Stoffabbau betrifft, so ist allerdings zuzugeben, dass er nicht in allen Fällen gelungen ist. Man bedenke jedoch, dass sich die mit der Ausarbeitung der Fachlehrbücher betrauten Spezialisten (sie gehörten nicht selten gerade zu den Initianten!) nicht gerne in die Arme fallen lassen. Ihr Fach erscheint ihnen jeweiligen – begreiflicherweise! – als das Hauptfach. Glücklicherweise verlangt aber kein Mensch vom Lehrer, den gesamten Stoff eines Lehrbuches durchzunehmen. Es handelt sich doch dabei ganz einfach nur um eine « Auswahlendung ». Persönlich bin ich allerdings der Ansicht, dass eine Zeit kommen wird, da man sich wieder nach einer knappen Darstellung – nach der « eisernen Ration » – sehnt. Nur darf man das heute noch nicht so laut sagen. Die pädagogische « Roskur », die in den zwanziger Jahren eingesetzt hat, muss erst noch zu Ende durchlitten und -stritten werden. Auch wollen wir ehrlich zugeben, dass sie in mancher Beziehung tatsächlich eine Besserung gebracht hat.

Mit dem Rücktritt Dr. Steiners verliert die Lehrmittelkommission einen Mann allerbesten Prägung, eine Führung der hohen Linie und des weiten Horizonts. Sein Nachfolger, Sekundarschulinspektor Dr. Hans Dubler, hat es in einem sympathischen Nachwort bei der Abschiedsfeier ausgedrückt, er werde bestrebt sein, seinem guten Beispiel nachzueifern. – Unsere aufrichtigen Gefühle tiefster Dankbarkeit begleiten den scheidenden Freund in den Ruhestand, der zwar keiner sein wird, denn in seinem Abschiedswort sprach er von zurückgelegten alten wissenschaftlichen Lieblingsplänen, die er an die Hand zu nehmen gedenke, weshalb er sich zu seinem Rücktritt durchaus positiv einstelle. *Ad. Sch.*

AUS DEM SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREIN

Auslandsschweizerschulen. Aus einem Schreiben an das Hilfskomitee für Auslandsschweizerschulen:

« Es liegt uns daran, Ihnen für die grosse Hilfe und die moralische Unterstützung, die es uns ermöglicht haben, in Athen eine kleine Schweizerschule ins Leben zu rufen, heute nochmals unseren wärmsten Dank auszusprechen. Wir allein können es ermassen, was es für unsere Schweizereltern bedeutet, ihre Kinder jetzt zu einer Schweizerlehrerin in den Unterricht schicken zu können. ... Wir sind uns dabei bewusst, dass wir grösstenteils dank Ihrer grosszügigen Unterstützung an diesem Ziel angelangt sind. Wenn wir allein die Reichhaltigkeit des uns von Ihnen zur Verfügung gestellten Schulmaterials betrachten, so müssen wir zugeben, dass wir ohne diese Hilfe heute kaum an diesem Punkt angelangt wären... »

Die Mittel des Hilfskomitees (Präsident Prof. Walter Baumgartner, St. Gallen) stammen zu einem beträchtlichen Teil aus den öffentlichen Sammelaktionen, zu denen der SLV jeweiligen die Kollegen zur Mitarbeit aufruft. Das Hilfskomitee spricht allen Kolleginnen und Kollegen, die sich mit ihren Schülern am Verkauf des Lunaba-Markenblocks beteiligten, den herzlichsten Dank aus. Nach der Abrechnung der Oberpostdirektion wurden im gesamten 103 000 Lunabamarken verkauft, davon 4985 durch Schüler. Aus dem Erlös erhielt

das Hilfskomitee Fr. 51 608.— zu seiner Verfügung und kann damit seine notwendige und segensreiche Tätigkeit fortsetzen.

Der Präsident des SLV

Sekundarlehrer für Aegypten. Das Erziehungsministerium Aegyptens sucht für den Deutschunterricht (24 Stunden wöchentlich) in Schulen von Kairo und Alexandrien 4-5 schweizerische Sekundarlehrer. Verpflichtung 3 Jahre bei bezahlter Hin- und Rückreise. Besoldung monatlich 42½ ägyptische Pfund (ungefähr Fr. 420.-).

Ich gebe von dem Angebot trotz der sehr niedrigen Besoldung Kenntnis. Vielleicht liesse sich durch persönliche Verhandlungen der Interessenten ein höherer Ansatz erreichen. Anmeldungen sind zu richten an das Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit, Sektion für Arbeitskraft und Auswanderung, Gruppe Auswanderung, Marzistr. 50, Bern 3.

Der Präsident des SLV:

Hans Egg

Schweizerfibel. Die um 300% gestiegenen Papierpreise und Teuerungszulagen im Druckereigewerbe haben die Herstellungskosten der Fibern stark erhöht. Die neuen Verkaufspreise ab 1. Januar 1952 betragen für alle Hefte mit Ausnahme von « Roti Rösli im Garten » bei Bezug von 1-99 Exemplaren Fr. 1.30 je Stück, bei Bezug von 100 und mehr Fr. 1.10 je Exemplar. Die Fibel « Roti Rösli im Garten » kostet Fr. 2.60 bzw. Fr. 2.20.

Die Leitenden Ausschüsse
des Schweizerischen Lehrervereins und
des Schweizerischen Lehrerinnenvereins.

Schweizerisches Jugendschriftenwerk. Schweizerischer Lehrerverein und Schweizerischer Lehrerinnenverein haben dieses Jahr auf Antrag unserer Jugendschriftenkommission den Jugendbuchpreis dem Schweizerischen Jugendschriftenwerk zuerkannt für seine ausserordentlich grossen Verdienste als Vermittler guter, billiger Jugendschriften an unsere Buben und Mädchen. Das SJW erfüllt in der Erziehung zum guten Buch und in der Bekämpfung der Schundliteratur eine nationale Aufgabe. Bundesrat, Erziehungsdirektoren, Presse und Öffentlichkeit haben ihm heuer, anlässlich seines zwanzigjährigen Bestehens Anerkennung und Dank ausgesprochen. Dabei ist auch die Rolle der Lehrerschaft gewürdigt worden, die sich uneigennützig für die Verbreitung der SJW-Hefte einsetzt und jährlich weit über eine halbe Million Stück im Einzelverkauf an die Kinder abgibt.

Eine stattliche Reihe neuer Hefte, umsichtig nach Stoffgruppen und Altersstufen ausgewählt, ist im Laufe des Jahres erschienen; der Lehrer kann heute aus einem Bestand von mehreren hundert Bändchen die Wahl treffen. Ermuntern wir unsere Schulkinder auf die langen Winterabende hin recht oft, sich dieser guten Lektüre zu bedienen, geben wir ihnen immer wieder Gelegenheit, ihre Bibliothek mit SJW-Heften zu bereichern – wir bekämpfen damit erfolgreich die wieder aus dem Ausland bei uns eindringende Schundliteratur und leiten die Jugend zu einer Freizeitbeschäftigung an, der starke Geist und Herz bildende Kräfte innewohnen.

Der Zentralvorstand des SLV bittet alle Kolleginnen und Kollegen, die Verbreitung der SJW-Hefte nach Kräften zu fördern.
Der Präsident des SLV: H. Egg

L'ÉCOLE BERNOISE

Aux collaborateurs,
correspondants, lecteurs et amis
de «L'Ecole Bernoise»

*
**Bonne et
heureuse année !**

La rédaction

Deux lectures sur Lucrèce (Suite)

On glanerait encore bien des remarques ingénieuses dans les développements consacrés par notre poète aux appétits (faim, soif, instinct génésique), et à la motricité. Mais il serait sans intérêt pour nous de poursuivre cette investigation. Nous en avons assez vu pour nous rendre compte que la position de Lucrèce est celle qui a été soutenue, jusqu'à la fin du XVIII^e siècle et même jusqu'en plein XIX^e, sous le nom de sensualisme, et à laquelle est attaché en particulier le nom de Condillac. Et l'on connaît la formule qui la résume: il n'y a rien dans l'esprit qui n'y soit venu par les sens. L'esprit ne possède donc aucune spontanéité; son « activité » n'est jamais que réaction à des excitations extérieures et, proprement, épiphénomène.

Cette position nous paraît intenable. Il est cependant équitable de rappeler que ce fut celle de beaucoup des Anciens; et que la notion d'esprit, au sens que nous lui donnons aujourd'hui, soit d'une réalité inévidente et intemporelle, douée de spontanéité et d'activité autonome est, dans notre civilisation méditerranéenne, une acquisition relativement récente (et encore précaire). Un saint Augustin ne nous confesse-t-il pas que, jusque

vers l'âge de trente ans, il imaginait Dieu comme un être corporel.¹⁾

Ce que nous avons dit de la physique de Lucrèce, nous pouvons ainsi le redire de sa physiologie et de sa psychologie. Si l'on tient compte de l'état de la recherche scientifique à l'époque où il vivait, on est en droit de tenir Lucrèce pour un des esprits les plus puissants et les plus vigoureux de tous les temps; et, s'il eût vécu au XIX^e siècle, il eût pris rang parmi les pionniers de ces deux disciplines, qui viennent seulement de se constituer, mais qui ont déjà à leur actif tant de découvertes fécondes. Car il possède au plus haut degré tout ce qui fait le génie scientifique: raisonnement vigoureux, imagination combinatrice, et cette intuition qui est à la source de toutes les grandes découvertes. Et, partout où ces qualités suffisent, il s'élève d'un vol puissant, jusque sur ces sommets d'où la réalité apparaît ordonnée et intelligible.

Ainsi dans cette étonnante histoire de la terre et des commencements de la vie humaine, qui remplit la deuxième moitié du V^e chant. Vous l'y verrez rencontrer, d'instinct, des vérités qui n'ont été généralement admises que plusieurs siècles après la Renaissance. C'est dans cette partie de son grand poème qu'il a, peut-être, le mieux donné la mesure de son extraordinaire génie.²⁾

¹⁾ Cf., entre autres, *Confessions*: IV, XVI, 31 et X, XXV, 36.

²⁾ C'est peut-être aussi dans cette partie de son poème que Lucrèce est le plus original. Il ne semble pas, en effet, que le philosophe qu'il proclame son Maître ait eu aussi nettement que lui l'idée d'un progrès. L'idée de progrès est essentiellement moderne (faut-il dire d'hier ou d'avant-hier?) et n'apparaît guère chez les penseurs antiques, sauf précisément chez Lucrèce. Et il faut descendre dans le temps jusqu'à Condorcet, pour trouver une aussi vigoureuse « esquisse des progrès de l'esprit humain ».

Aussi est-ce par cette admirable fresque qu'il convient d'achever la lecture du *De Natura rerum*.

*

Encadrés de dissertations parfois oiseuses – il ne faut jamais oublier, quand on lit Lucrèce, que la mort ne lui a pas laissé le temps de « composer » son poème –, des tableaux se succèdent, plastiques et colorés; nous assistons en quelque sorte à la naissance du monde, puis à l'apparition de la vie et de l'homme. Voici d'abord le chaos, et ce que le récit de la Genèse appelle le premier jour de la Création:

« On ne pouvait encore voir le globe du soleil s'élever dans les hauteurs du ciel, et répandre à flots sa lumière; on n'apercevait non plus, ni les astres qui peuplent l'étendue infinie, ni la mer, ni le ciel, ni même la terre, ni l'air, ni rien enfin qui ressemblât aux choses que nous avons sous les yeux. Seulement une masse orageuse d'éléments de tout genre, livrés à la discorde, qui confondaient et heurtaient dans une inextricable mêlée distances, directions, combinaisons, densités, chocs, rencontres et mouvements... Puis des parties commencèrent à apparaître dans cette confusion; les éléments semblables se mirent ensemble, et renfermèrent notre monde dans les limites qu'il occupe aujourd'hui; tels les membres du corps, ses principales parties se mirent en place: la voûte du ciel au-dessus de la terre, les eaux de la mer contenues par les grèves; et, par delà le firmament, le feu pur et sans mélange de l'éther.»¹⁾

Nous assistons alors à l'apparition de la vie sur la terre: « Produisant d'abord les herbes de toute espèce et la fraîche verdure, la Terre en couvrit partout les collines et les plaines; tout fleuris, les prés brillèrent d'un vert frais; puis les diverses sortes d'arbres s'élançèrent à l'envi dans les airs, sans frein ni rênes pour brider leur croissance. De même que les membres des quadrupèdes ou le corps des oiseaux se couvrent de plumes, de poils ou de soies, tout de même la terre, dans sa nouveauté, commença par faire pousser les herbes et les arbrisseaux, avant de créer les espèces vivantes, qui naquirent ensuite en grand nombre, en mille manières et formes... Tout d'abord les oiseaux de toute espèce brisèrent la coque de leurs œufs, éclos à la chaleur printanière; comme de nos jours encore les cigales, en été, abandonnent d'elles-mêmes leurs rondes tuniques, pour chercher leur nourriture et leur vie. C'est alors que la terre commença de produire la race des mortels.»²⁾

« Nombreux aussi furent en ces temps les monstres que la terre s'essayait à créer: ils naissaient avec des traits et des membres étranges, privés de pieds ou dépourvus de mains, ou encore muets et sans bouche, ou aveugles, sans regard; certains avaient les membres entièrement soudés au corps, et ne pouvaient rien faire, ni se mouvoir, ni fuir les dangers, ni pourvoir à leurs besoins. Tous ces monstres et tous ces prodiges, c'est en vain que la Terre les enfanta; car la Nature interdit leur croissance: ils ne purent atteindre à cette fleur de l'âge tant désirée, ni se nourrir, ni s'unir par l'acte

de Vénus. Car il faut le concours de bien des circonstances pour qu'une espèce puisse se propager.»³⁾

On pense ici à ces ichtyosaures, dinosaures, mégalo-saures et autres, dont les schistes ou les marnes ont pétrifié les corps monstrueux... Mais on est surtout stupéfait de trouver, chez un poète latin mort avant le début de notre ère, les linéaments de la théorie à laquelle est attaché le nom de Darwin: la lutte pour la vie et la survivance du plus apte! Voici, en effet, la suite du texte de Lucrèce:

« Ainsi, de nombreuses espèces durent disparaître, et ne purent, en se reproduisant, perpétuer leur race. Car toutes celles que tu vois respirer l'air vivifiant possèdent, soit la ruse, soit la force, soit la vitesse; et c'est ce qui, dès l'origine, a assuré leur protection et leur salut... Mais les espèces auxquelles avait été refusé tout moyen d'assurer leur existence offraient aux autres une proie sans défense, entravées qu'elles étaient par les chaînes de la fatalité, jusqu'au jour où la Nature eut achevé d'éteindre leur espèce.»⁴⁾

Lucrèce décrit alors la musculeuse brute qu'était l'homme d'avant la civilisation, Dah, le premier homme, ou le Naoh de la *Guerre du feu*: « Alors vivait, dans les campagnes, une race d'hommes beaucoup plus dure, comme devaient l'être des créatures nées de la dure Terre; des os plus grands et plus résistants leur constituaient une solide charpente, à laquelle les muscles s'attachaient par des tendons puissants. Ces hommes ne redoutaient guère la morsure ni du froid, ni du chaud, ni les changements de nourriture, ni les atteintes de la maladie. Durant de nombreuses révolutions du soleil dans le ciel, ils prolongeaient leur vie vagabonde, comme celle des bêtes. Point de robuste laboureur pour conduire la charrue au soc recourbé; personne ne savait ameublir la terre à l'aide de la pioche, ni planter dans le sol de jeunes pousses encore tendres, ni retrancher avec la serpe les rameaux superflus des grands arbres...⁵⁾ Ils ne savaient encore ni se servir du feu, ni utiliser pour se vêtir les peaux de bêtes. Les bois, les cavernes des montagnes, les forêts leur servaient de demeures; et c'est sous un tas de branchages qu'ils abritaient leurs membres rudes et sales, pour éviter le fouet cinglant des vents et des averses... Incapables de concevoir le bien commun, ils n'avaient ni coutumes ni lois pour régler leurs rapports; mais chacun emportait la première proie que la fortune lui présentait.»⁶⁾

Mais voici que la brute humaine s'éveille à l'humanité: dans le cadre de la famille, des sentiments affectueux se développent; c'est le début de la vie sociale: « Quand ils surent se construire des huttes, préparer les peaux de bêtes et user du feu; quand la femme s'unit par les liens du mariage à un seul homme, et que ces couples stables virent grandir autour d'eux la descendance née de leur sang, le genre humain commença à perdre peu à peu sa rudesse... et les enfants, par leurs caresses, n'eurent guère de peine à fléchir leurs farouches parents. Des pactes tacites s'établirent entre voisins: on s'engageait réciproquement à ne pas s'attaquer,

¹⁾ V, 432-48.

²⁾ V, 783-805.

³⁾ V, 837-50.

⁴⁾ V, 855-77.

⁵⁾ V, 925-36.

⁶⁾ V, 953-61.

on se recommandait de la voix et du geste les enfants et les femmes, confusément conscient qu'il est juste que tous aient pitié des faibles. Ce n'est pas que l'entente pût se faire partout ni dans tous les cas; mais une bonne, une grande partie des hommes observait pieusement les pactes conclus; sinon le genre humain eût dès lors entièrement disparu, et sa descendance n'aurait pas pu se prolonger jusqu'à nos jours.»¹⁾

Comme vous venez de l'entendre, leur langage n'était alors que le langage naturel (onomatopées et signes). Lucrèce consacre un long développement à l'origine du langage conceptuel, qu'il fait dériver du langage naturel; vous y relèverez bien des remarques ingénieuses, mais Lucrèce n'a pas pu proposer une solution satisfaisante de ce problème... qui d'ailleurs l'attend encore. En possession du langage conceptuel, l'homme progresse dès lors à grands pas: «Chaque jour, grâce aux bienfaits du feu, guidés par les leçons des plus ingénieux et des plus sages, les hommes modifiaient, par de nouvelles découvertes, leur nourriture et leur genre de vie. Les rois commencèrent à fonder des villes, à élever, dans des sites appropriés, des citadelles, où ils trouvaient défense et refuge; puis ils distribuèrent les troupeaux et les terres, qu'ils répartirent suivant la beauté, la force et les qualités d'esprit de chacun.»²⁾

Mais bientôt, au lieu de s'incliner devant le pouvoir personnel de chefs, qui s'imposaient par leur force, leur courage ou par ruse, mais que renversait bientôt un rival plus fort, plus ingénieux ou plus courageux, les hommes apprirent à se soumettre au pouvoir de magistrats régulièrement créés, et de lois promulguées dans l'intérêt commun: «Les plus sages enseignèrent aux autres à créer des magistrats, à établir des règles de droit, et à vivre sous l'empire des lois. Et le genre humain, las de vivre dans la violence, épuisé par les inimitiés particulières, se soumit de lui-même, volontiers, aux lois et à l'impartiale justice.»³⁾

Les suprêmes conquêtes de l'homme furent l'écriture et le langage mesuré, le vers: «Déjà des tours solides mettaient son existence à l'abri de toute attaque; déjà la terre, soigneusement cultivée, était distribuée et délimitée; déjà la mer se fleurissait de voiles légères; et l'on s'assurait secours et alliance par des traités réguliers, quand les poètes commencèrent à conserver par des chants la mémoire des exploits accomplis; et l'on ne peut guère faire remonter plus haut l'invention de l'écriture. C'est pourquoi ces événements lointains échappent aujourd'hui à notre investigation.»⁴⁾

*

Les derniers vers de cet étonnant Ve chant formulent une théorie du progrès que nous n'eussions pas désavouée, avant les événements formidables qui ont ébranlé dans notre cœur ce mythe, général à la fin du siècle passé et encore au début de celui-ci: «Navigation, culture des champs, fortifications, lois, armes, routes, vêtements, et toutes les autres inventions de ce genre, comme aussi tous les raffinements du luxe: poèmes, tableaux, statues d'un art achevé, c'est la vie elle-

même, l'effort opiniâtre et l'expérimentation qui peu à peu les enseignèrent aux hommes, par d'insensibles progrès. C'est ainsi que, pas à pas, le temps produit au jour de nouvelles découvertes, que la science met en pleine valeur.»⁵⁾

Un philosophe du XVIII^e siècle ne s'exprimerait guère autrement. Il est vrai que, quarante lignes plus haut, Lucrèce avait écrit: «L'objet que nous avons sous la main, tant que nous n'en connaissons pas de plus agréable, nous plaît mieux que tout autre et son règne paraît assuré; puis, souvent, une invention nouvelle et meilleure détrône les anciennes, et change nos sentiments à leur égard. C'est ainsi qu'on se dégoûta du gland; c'est ainsi qu'on abandonna les lits faits d'une jonchée d'herbe ou de feuillage. De même le vêtement de peaux de bêtes tomba en discrédit, et pourtant, à l'époque de sa découverte, il excita tant d'envie, que son premier possesseur trouva vraisemblablement la mort dans un guet-apens... Jadis, c'étaient donc les peaux de bêtes, aujourd'hui c'est la pourpre et l'or que l'on brûle de posséder et pour la possession desquels on s'épuise et s'entre-déchire... Ainsi le genre humain travaille sans profit, toujours en pure perte, se consumant de vains soucis; son instinct possessif ne connaît pas de bornes, il ne sait plus ce qu'est le véritable plaisir, et cette ignorance l'a peu à peu entraîné dans une existence désordonnée, déchaînant les orages et les ruines de la guerre.»⁶⁾

Mais comme le poète le note lui-même⁷⁾, c'est notre faute à nous, et non pas au progrès, si toutes ces inventions n'ont profité qu'à la guerre. Il dépend de l'homme de rester le maître de ses inventions, et de n'en pas devenir l'esclave. La méconnaissance de ce principe de conduite, qui est une des maximes centrales de la sagesse antique – nous le verrons dans notre prochaine lecture – a enfanté pour les humains des maux sans nombre. Mais Lucrèce ne se laisse pas entraîner par la passion moralisante jusqu'à maudire ces inventions: elles attestent le génie de l'homme, et pourraient contribuer à son bonheur. Il y a, chez cet enthousiaste, qui est peut-être mort fou, une bien remarquable mesure et un admirable équilibre. (A suivre)

Louis Meylan

⁵⁾ V, 1448-55. ⁶⁾ V, 1412-35. ⁷⁾ V, 1425.

DANS LES SECTIONS

Section Bienne-La Neuveville de la SPJ. Assemblée générale. Nous avons eu, le samedi 8 décembre, une des plus longues assemblées de notre histoire, puisqu'elle a duré, sauf une récréation de quelques minutes, de 9 heures et quart à 12 heures et quart, soit trois heures exactement. Vous ne m'en voudrez pas, je pense, si je borne mon compte rendu à l'essentiel.

En ouvrant la séance, le président M. Daniel Wuilleumier souhaite la bienvenue à M. le Dr Wyss, secrétaire central, et à M. Berberat, inspecteur, qui étaient venus prendre part à l'assemblée. On écoute le procès-verbal de M. Maurice Erbetta, qui nous remet en mémoire l'assemblée de Dornach; on accueille comme membres de la section M^{me} Eschmann, des Combes de Nods et M. Jean Wuilleumier, de La Neuveville; on prit acte du départ pour le Valais de notre collègue Baumgartner.

On passa alors à la discussion des statuts définitifs de la section. Deux projets avaient été présentés à cet effet: l'un défendu par le président et prévoyant une sorte de concentration des pouvoirs avec siège permanent du bureau du comité

¹⁾ V, 1011-27.

²⁾ V, 1105-11.

³⁾ V, 1143-7.

⁴⁾ V, 1440-47.

à Bienne; l'autre, soutenu par le vice-président Rollier, préférant ne pas engager l'avenir et laissant aux membres du comité le droit de fixer leur siège où ils le jugeraient à propos. Après une assez longue discussion, la voix de la sagesse prévalut et le deuxième projet fut adopté avec un léger amendement. Notre caissière, M^{lle} Schumacher, nous apprit ensuite, avec tous les détails désirables, que la fortune de la section avait augmenté de... tenez-vous bien! Fr. 4.85 pendant le dernier exercice.

Puis ce fut le rapport de M. le D^r Wyss. Vous savez sans doute que la grosse question de la loi sur les traitements du corps enseignant subit, depuis une année, un temps d'arrêt, et que les discussions sont arrivées dans une impasse. Le Comité central, mandaté régulièrement par les assemblées de délégués de 1947 et 1949, travaillant avec une commission extra-parlementaire où tous les groupes intéressés étaient représentés, allait voir ses efforts couronnés de succès, lorsqu'une intervention inopinée et contraire à tous les usages du président de la société des maîtres aux écoles moyennes remit tout en question. Les pourparlers durent être interrompus et n'ont pas pu reprendre jusqu'à ce jour. Pour sortir de l'impasse, notre secrétaire central s'est résolu à prendre contact directement avec les sections afin de leur demander si les directives données au Comité cantonal par les assemblées de 1947 et 1949 sont toujours valables ou si elles entendent que le travail soit repris sur de nouvelles bases. M. le D^r Wyss n'a pas caché la déception que lui cause l'attitude des maîtres secondaires – il s'agit surtout en l'occurrence des maîtres secondaires de la campagne – et le grave danger que leurs nouvelles exigences font courir au projet de loi.

Les traitements de nos collègues secondaires de Bienne étant fixés par un règlement spécial, seuls ceux de La Neuveville étaient directement intéressés au débat. C'est M. le D^r Joray qui croisa le fer en leur nom. Il le fit avec courtoisie, certes, mais avec une adresse et une ténacité remarquables. Plusieurs interventions marquèrent la discussion. Ainsi M. Vaucher demanda si, au cas où la nouvelle loi fixerait en un pourcentage déterminé la différence des traitements en faveur des maîtres secondaires, ce pourcentage s'appliquerait aussi aux communes pourvues d'un règlement spécial des traitements. M. le D^r Wyss répondit que tel était bien son sentiment. A son tour, M. Ch. Jeanprêtre nous fit part d'un projet qu'il caressait depuis longtemps et qui consisterait à réunir en une association spéciale les maîtres primaires.

En fin de compte, cependant, les thèses du secrétaire central prévalurent sur toute la ligne et l'assemblée vota à l'unanimité la reprise urgente des pourparlers sur la base des directives de 1947 et 1949. Elle déclara renouveler au Comité cantonal, en même temps que sa confiance, les pouvoirs nécessaires à cet effet.

Il était 11 heures lorsque notre collègue Ch. Hirschi commença la lecture de son volumineux rapport sur l'Ecole nouvelle. On sentit immédiatement en lui un rapporteur qui connaît sa matière, qui l'a expérimentée et en distingue très clairement les avantages et les inconvénients.

Tout le mouvement des Ecoles nouvelles dérive, au point de vue théorique, des fameux principes de Claparède: 1° l'activité est toujours suscitée par un besoin; 2° toute conduite est dictée par un intérêt; 3° l'enfant est un être adapté aux

circonstances qui lui sont propres. La mise en pratique de ces principes donna d'abord l'Ecole active. Elle engendra aujourd'hui l'Ecole nouvelle dont la réalisation la plus caractéristique est l'école de Freinet. La trouvaille de Freinet, ce fut l'imprimerie scolaire. Elle lui permit les échanges inter-scolaires et la Coopérative – dont M. l'inspecteur Berberat fut le 23^e membre. Si, à cela, vous ajoutez les différents fichiers scolaire, documentaire et correcteur, vous aurez l'ossature même du système du célèbre pédagogue de Saint-Paul de Vence.

Ce système est-il applicable dans nos écoles jurassiennes? Il faut faire un choix, nous dit M. Hirschi. Il faut surtout s'inspirer des principes de Freinet, plutôt que copier servilement ses réalisations, car les conditions dans lesquelles nous vivons et travaillons sont différentes.

Ce système est-il applicable dans nos écoles biennoises? Disons-nous bien, tout d'abord, que les élèves de nos classes ont une vie totalement différente de celle des écoliers de Freinet. Ici l'enfant est enfermé dans un logis étroit, souvent seul, souvent dans une famille désunie. A moins de courir dans la rue où le danger physique et moral le guette de toute part, il doit refréner continuellement son besoin de mouvement auquel il cherche alors à donner libre cours à l'école. Freinet enseigne, lui, en pleine campagne, dans une maison isolée, loin du bruit, du cinéma, de la radio. M. Hirschi se déclare pourtant partisan d'un essai sérieux, poursuivi dans des classes expérimentales créées spécialement à cet effet. Il a des réflexions très justes sur l'hygiène scolaire, sur les installations commerciales et industrielles en pleine évolution depuis une vingtaine d'années, alors que l'école reste, à peu de choses près, avec un mobilier et des méthodes d'il y a cinquante ans.

Ses conclusions, adoptées à l'unanimité, sont divisées en deux groupes: celles qui s'adressent à l'école jurassienne dans son ensemble, d'une part; celles qui concernent spécialement l'école biennoise d'autre part. Ces dernières feront l'objet d'une étude plus approfondie par les maîtres intéressés. Les voici dans leur ensemble:

1. Notre école doit s'inspirer plus largement des principes de l'éducation moderne.
2. Les maîtres insisteront davantage sur le côté éducatif de l'école.
3. A l'instar de toutes les autres activités humaines, on fera bénéficier l'école des progrès actuels de la technique.
4. On créera pour l'école jurassienne des groupements de travail pour l'élaboration de fiches de travail ou de documentation à l'usage des enfants et de clichés de projections.
5. Au sein de l'école primaire biennoise, on créera une commission chargée d'étudier les 4 points suivants:
 - a) *Salles de classes*: dimensions et adjonction éventuelle d'un atelier avec porte de communication.
 - b) *Effectif maximum* permettant de pratiquer les méthodes nouvelles.
 - c) *Matériel scolaire*. Obtenir la possibilité de se procurer par la Centrale des achats ou sous son contrôle un matériel plus étendu en rapport avec les exigences de l'école moderne, dans le cadre d'un budget donné.
 - d) *Création* de classes expérimentales, de nouvelles classes auxiliaires ou de classes de récupération et de classes spéciales pour enfants difficiles.
6. Cette commission présentera ses conclusions à l'assemblée générale des maîtres primaires au plus tard à la séance des promotions de 1952, et l'assemblée présentera officiellement ses conclusions à la Direction des écoles.

G. B.

MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATES



COMMUNICATIONS DU SECRETARIAT

Erneuerungswahlen 1952

Es sind folgende Wahlen zu treffen:

1. Teilerneuerung der Sektionsvorstände

Gemäss Art. 10 der Statuten des Bernischen Lehrervereins sind die Sektionsvorstände zur Hälfte zu erneuern. Laut § 52 des Geschäftsreglements beginnt die

Réélections 1952

Les élections suivantes devront avoir lieu:

1. La réélection partielle des comités de section

Aux termes de l'art. 10 des statuts, les comités de sections se renouvellent par moitié. D'après le § 52 du règlement sur l'application des statuts, c'est le 1^{er}

Amts-dauer der neuen Sektionsvorstände jeweils am 1. Juli der geraden Jahre. Die bisherigen Sektionsvorstände bleiben also im Amte bis zum 30. Juni 1952.

Bis zum 31. März 1952 sind dem Sekretariat des Bernischen Lehrervereins die Adressen (wenn möglich auch die Telephonnummern) des *Präsidenten*, des *Sekretärs* und des *Kassiers* der Sektion zu melden.

2. Neuwahl der Abgeordneten des Bernischen Lehrervereins

Gemäss Art. 21, letzter Absatz, der Statuten des Bernischen Lehrervereins dauert die Amtsperiode der Abgeordneten zwei Jahre. Die Abgeordneten sind wieder wählbar. Die Neuwahl findet in allen geraden Jahrgängen statt; deshalb ist eine Neuwahl der Abgeordneten im Laufe des Frühlings 1952 vorzunehmen.

Laut § 52 des Geschäftsreglements beginnt die Amtsdauer der neugewählten Abgeordneten am 1. Juli der geraden Jahre. Die bisherigen Abgeordneten amten also noch bis zum 30. Juni 1952, so dass sie für die Abgeordnetenversammlung 1952 ihr Amt noch zu versehen haben.

3. Teilerneuerung des Kantonalvorstandes

a. Die Vertretung der Landesteilverbände.

Es haben zu wählen:

Seeland (Deutsch-Biel, Büren, Aarberg, Erlach, Nidau): eine Primarlehrerin;

Oberaargau (Aarwangen, Wangen, Burgdorf, Fraubrunnen): eine Primarlehrerin;

Mittelland (Bern-Land, Schwarzenburg, Seftigen, Laupen): einen Primarlehrer;

Emmental (Konolfingen, Signau, Trachselwald): einen Primarlehrer.

Die Landesteilverbände Jura-Nord, Jura-Süd, Bern-Stadt, Oberland-West, Oberland-Ost behalten ihre bisherige Vertretung.

Gemäss § 52 des Geschäftsreglements bleibt der gesamte Kantonalvorstand im Amte bis zum 30. Juni 1952. Die Landesteilverbände, die Neuwahlen zu treffen haben, werden dringend ersucht, diese Wahlen rechtzeitig vorzunehmen. Auf alle Fälle sind die Namen und Adressen (wenn möglich auch die Telephonnummern) der neugewählten Kantonalvorstandsmitglieder dem Sekretariat des Bernischen Lehrervereins bis zum 31. März 1952 zu melden.

b. Die Vertretung des Bernischen Mittellehrervereins.

Gemäss Art. 27, lit. c, der Statuten des Bernischen Lehrervereins hat der Bernische Mittellehrerverein das Recht, zwei Mitglieder in den Kantonalvorstand des Bernischen Lehrervereins abzuordnen. Der bisherige Präsident des BMV, Herr Schärli, wird noch 2 Jahre im Kantonalvorstand des BLV verbleiben. Der zweite Vertreter ist laut Art. 6 der Statuten des BMV der Präsident des Kantonalvorstandes des BMV. Er ist auf 1. Juli 1952 neu zu wählen.

Im Namen des Kantonalvorstandes
des Bernischen Lehrervereins:

Der Präsident: *H. Flückiger*

Der Sekretär: *Wys*

juillet que les nouveaux comités commenceront leur période de fonctions. Les comités de sections actuels restent donc en charge jusqu'au 30 juin 1950.

On est prié de faire parvenir au Secrétariat de la Société des instituteurs bernois, d'ici au 31 mars 1952, les adresses (et si possible aussi les numéros de téléphone) du *président*, du *secrétaire* et du *caissier* de la section.

2. La réélection des délégués de la Société des instituteurs bernois

Selon l'art. 21 (dernier alinéa) des statuts, la période de fonctions des délégués dure deux années. Les délégués sont rééligibles. La réélection a lieu toutes les années de nombre pair. C'est pourquoi la réélection des délégués aura lieu au cours du printemps 1952.

Aux termes du § 52 du règlement sur l'application des statuts, la période de fonctions des délégués nouvellement élus commence le 1^{er} juillet 1952. Les délégués actuels restent donc en fonctions jusqu'au 30 juin 1952, de sorte qu'ils gardent encore leur charge pour l'assemblée des délégués 1952.

3. Le renouvellement partiel du Comité cantonal

a. Représentants des associations régionales:

Seeland (Bienne-allemand, Büren, Aarberg, Cerlier, Nidau) élira une institutrice primaire;

Haute-Argovie (Aarwangen, Wangen, Berthoud, Fraubrunnen) élira une institutrice primaire;

Mittelland (Berne-Campagne, Schwarzenbourg, Seftigen, Laupen) élira un instituteur primaire;

Emmental (Konolfingen, Signau, Trachselwald) élira un instituteur primaire.

Les associations régionales Jura-Nord, Jura-Sud, Berne-Ville, Oberland-Ouest, Oberland-Est gardent leur représentation actuelle.

Aux termes du § 52 du règlement sur l'application des statuts, tout le Comité cantonal actuel reste en fonctions jusqu'au 30 juin 1952. Les associations régionales obligées de procéder à de nouvelles élections sont instamment invitées à y procéder à temps. En tout cas, on est prié de fournir, d'ici au 31 mars 1952, les noms et adresses (et si possible les numéros de téléphone) des nouveaux membres du Comité cantonal, au Secrétariat de la Société des instituteurs bernois.

b. Les représentants de la Société bernoise des maîtres aux écoles moyennes.


Aux termes de l'art. 27, lit. c, des statuts, la Société bernoise des maîtres aux écoles moyennes a le droit de déléguer deux membres au Comité cantonal de la Société des instituteurs bernois. Le président actuel de la SBMEM, M. Schärli, fera partie du comité cantonal pour la nouvelle période de deux ans. Selon art. 6 des statuts de la SBMEM, le président est d'office membre du Comité cantonal de la SIB. Il devra être élu pour le 1^{er} juillet 1952.

Au nom du Comité cantonal
de la Société des instituteurs bernois,

Le président: *H. Flückiger*

Le secrétaire: *Wys*

WIR WÜNSCHEN IHNEN EIN ERFOLGREICHES NEUES JAHR

 Sportgeschäft

VAUCHER Bern, Theaterplatz 3

Gute Herrenkleider

Schild AG. 

Tuch- und Deckenfabrik

Wasserwerkstrasse 17
(Matte) Bern

K. v. Hoven Reiseartikel

Lederwaren-Spezialgeschäft
Bern

Kramgasse 45 / Kesslergasse 8

ZUR WOLLSTUBE



MARKTGASSE 52 BERN TEL. 2 35 05

Buchhandlung

W. Triebow, Bern


Hotelgasse 1 **zum Zytglogge**

Meyer-Müller & CO. A.G.

Bern
Bubenbergplatz 10

Hanna Wegmüller

Bern

 Parfümerien
Thermo Seta
Seide
Gummiwärmeflaschen
Elektrische Heizkissen

Bundesgasse 16
Telephon 3 20 42

ORELL FÜSSLI-ANNONCEN



Bern
Bahnhofplatz 1

Inserate in
alle
Zeitungen


DENZ
Éclésiés

Bern, Tschannerstrasse 14, Telephon (031) 5 11 51

PAUL PATZSCHKE-KILCHENMANN

BUCHBINDEREI Bildereinrahmungen
Hodlerstrasse 16, Bern

Sporthaus

Naturfreunde 

Neuengasse 21, Bern

F. STUCKI

BERN

WANDTAFELFABRIK · MAGAZINWEG 12



MERKUR
Garant für Qualität!

 SOCIÉTÉ ANONYME DES ÉTABLISSEMENTS
JULES PERRENOUD & C^{IE}